

KOLOZSVÁRI BOLYAI TUDOMÁNYEGYETEM  
ERDÉLYI TUDOMÁNYOS INTÉZET

---

---

GUSTAV GÜNDISCH

**ZUR ÜBERLIEFERUNG  
DER TÜRKENEIFÄLLE  
IN SIEBENBÜRGEN**

KOLOZSVÁR, 1947  
MINERVA IRODALMI ÉS NYOMDAI MŰINTÉZET R.-T.

*Erdélyi Tudományos Intézet  
Kolozsvár, Arany János-u. 11.*

---

A SZERKESZTÉSÉRT ÉS A KIADÁSÉRT SZABÓ T. ATTILA FELEL

MINERVA R.-T. KOLOZSVÁR. No. 99. FSOC. JUD. CLUJ. 183.

Es ist eine Binsenwahrheit, dass man in der Entwicklung des türkisch-siebenbürgischen Verhältnisses mehrere Phasen unterscheiden kann, die sich klar gegeneinander abgrenzen lassen. Die erste Fühlungnahme zwischen Siebenbürgen und dem Osmanenreich geschieht im Zeichen des gewaltigen Expansionsdranges dieser neuen Machtbildung an den Meerengen, der für den Südosten Europas eine neue Periode seiner Geschichte heraufführt. Abwehr um jeden Preis heisst in diesem Stadium der Entwicklung die Losung, und man fasst zu diesem Zweck alle verfügbaren Kräfte zusammen. Noch gibt es so etwas wie eine abendländisch-christliche Solidarität. Nicht allein und nicht in erster Linie um die Freiheit wird gerungen, es ist vor allem ein Glaubensstreit, Das verleiht diesen Kämpfen mit den Osmanen ihr besonderes Gepräge und hebt sie gegenüber anderer Ereignissen auf eine höhere Ebene, die es rechtfertigt, sie eingehender und unter einem einheitlichen, zusammenfassenden Gesichtspunkt zu betrachten.

Siebenbürgen als ein Glied in dem ungeheuren Bogen einer christlichen Abwehrfront, der sich von der Enge von Otranto und der venetianischen Terra ferma bis zu den Donaumündungen und zur Krim spannte, befand sich dabei in einer eigenartigen Lage. Es war ein Teil jener südöstlichen Grossmacht, des mittelalterlichen Ungarns, in deren Rahmen es an dem gemeineuropäischen Wandel lebhaften Anteil hatte und deren Schicksal es mitlebte. Gleichzeitig aber schrieb ihm die Isoliertheit seiner geographischen Lage in recht weitem Ausmass ein politisches und wirtschaftliches Eigenleben vor. Diese Eigenständigkeit entwickelte sich in engem Zusammenhang mit den Vorgängen jenseits der Karpaten. Stärker als man es früher wahr haben wollte, war die karpatenumwallte Festung durch ihre offenen Pässe auch mit den Gestaltungskräften im unteren Donauraum verbunden. Brennender noch als an den Ereignissen in den westlichen Reichsteilen war man in Siebenbürgen stets an dem Geschehen in seinem südlichen und südöstlichen Vorfeld interessiert. Infolgedessen musste das Erscheinen

der Osmanen an der unteren Donau sofort in einem Ausmass als Bedrohung empfunden werden, wie es im übrigen Ungarn vielleicht noch nicht der Fall war.

Diese Epoche unmittelbarer Abwehrkämpfe gegen das raumgreifende Osmanentum geht mit dem Untergang des mittelalterlichen Ungarn und mit der Konstituierung Siebenbürgens als ein der Pforte tributäres Vasallenfürstentum zu Ende. Hatten vorher hauptsächlich die Waffen gesprochen und das Bild der türkisch-siebenbürgischen Beziehungen bestimmt, so verlagert sich nun das Schwergewicht auf das glatte Feld der Politik. Dieser Abschnitt jedoch, der von dem alles beherrschenden habsburgisch-osmanischen Gegensatz der Zeit überschattet ist, steht schon ausserhalb der gegenwärtigen Betrachtung.

\*

Man hat den fabelhaften Aufstieg des osmanischen Reiches nicht zu Unrecht mit der Ausbreitung des Imperium Romanum in Vergleich gebracht.<sup>1</sup> Sein Tempo ist wahrhaft atemraubend. Innerbyzantinische Wirren ermöglichen den Osmanen im Jahre 1353 auf dem europäischen Ufer der Dardanellen festen Fuss zu fassen. Wenige Jahre später verlegen sie ihre Residenz von Brussa nach Adrianopel und lassen damit die nächsten Ziele ihrer kühnen Eroberungspolitik erkennen. In ungestümem Vorstoss werden Serbien und die bulgarischen Despotate überrannt und schon um 1390 steht Sultan Bajezid an der Donau und pocht damit weithin vernehmlich an die Tore Ungarns.

Seither schwebt die Geissel der Türkeneinfälle durch andert-halb Jahrhunderte als eine ständige Drohung über Siebenbürgen. Wie spiegeln sich Anlage, Verlauf und Zeitsetzung dieser Türkenzüge in der uns heute vorliegenden Überlieferung? Auf diese Fragen suchen die folgenden Zeilen Antwort zu geben. Der Übersichtlichkeit halber geschieht es in der Weise, dass die einzelnen Türkeneinfälle, in ihrer zeitlichen Reihung gleichsam analytisch behandelt werden.<sup>2</sup>

1395: In diesem Jahr sind die Osmanen zum ersten Mal über die Karpaten vorgestossen. Der Einbruch hat nur in einer Papsturkunde Niederschlag gefunden, darf aber auch in der uns vorlie-

<sup>1</sup> Georg Stadtmüller, Osmanische Reichsgeschichte und balkanische Volksgeschichte. In: Leipziger Vierteljahrsschrift für Südosteuropa 3, 1939, S. 5.

<sup>2</sup> Vgl. G. Gündisch, Die Türkeneinfälle in Siebenbürgen bis zur Mitte des 15. Jh. s. In: Jahrbücher für Geschichte Osteuropas 2, 1937, S. 393 ff. — Für den ersten Teil unserer Darlegungen finden sich hier die näheren Belege. Im übrigen wollen wir mit vorliegendem Beitrag diese erste Zusammenfassung ergänzen und weiterführen.

genden Form (das Schriftstück datiert aus 1402) als durchaus beglaubigt gelten.<sup>3</sup> Er war gegen das Burzenland gerichtet; dessen leicht gangbare Passwege dazu förmlich verlocken mussten. Den im Lande sengenden und brennenden Raubscharen stellte sich ein aus einheimischen Kräften rasch, zusammengebrachtes Aufgebot entgegen und zwang sie zum Rückzug. In diesem Verband kämpfte auch ein Kronstädter Kleriker mit, der dabei mit dem kanonischen Verbot der *effusio sanguinis* in Konflikt geriet. Erst nach Jahren hat er die angestrebte Dispens aus Rom erhalten. Diesem Umstand verdanken wir die Kenntnis über den in den Quellen sonst nirgends überlieferten Türkeneinfall.

Die Zeitsetzung dieses von mir nachgewiesenen ersten osmanischen Einfalles in Siebenbürgen hatte davon auszugehen, dass neben den Türken auch rumänische Sreilkräfte daran beteiligt waren.<sup>4</sup> Hiefür kommt aber nur die kurze Zeitspanne in Frage, da in Muntenien der von den Osmanen gegen den Woiwoden Mircea aufgestellte Prätendent Vlad die Oberhand hatte, also die Jahre 1395/96. Die nähere Untersuchung der politisch-militärischen Vorgänge wies auf das Jahr 1395. Nun hat P. P. Panaitescu in seinem neuen grundlegenden Werk über den Fürsten Mircea, das zweifellos einen Höhepunkt rumänischer Geschichtsschreibung bildet, in eingehender Analyse des Kampfes zwischen Mircea und Vlad, Ungarn und Osmanen um Einfluss und Herrschaft in Muntenien meiner Ansetzung zugestimmt und sie durch weitere Beweisgründe unterbaut.<sup>5</sup> Daher ist der erste Türkeneinfall in Siebenbürgen auf das Jahr 1395 zu setzen.

Nach der Schlacht bei Nikopolis (1396) sah es aus, als ob der Südosten Europas schutzlos den Osmanen preisgegeben sei. Da verschaffte ein glücklicher Umstand den zunächst bedrohten Gebieten jene Atempause, die sie notwendig hatten, um sich auf eine Verteidigung auf lange Sicht vorzubereiten. Der Zusammenstoß der osmanischen Türken mit einer andern welterobernden Macht Asiens, mit dem unter Timur Leng neugeeinten Grossreich der Mongolen, schaltete die osmanische Gefahr für Europa auf fast zwei Jahrzehnte aus. Stärker als je vorher wurde aber die Bedrohung, als Sultan Mehmed I. sich wieder den südosteuropäischen Problemen zuwandte und 1417 den ganzen Festungsgürtel an der untern Donau von Widdin bis Isaccea—Sulina in seine Gewalt brachte. Mit Giurgiu und Turnu hatte er auch zwei Ausfallstore

<sup>3</sup> Monumenta Vaticana Hungariae. Ser. 1, Bd. 4. Budapest 1889, S. 460 f.

<sup>4</sup> A. a. O. S. 460 und Gündisch, a. a. O. S. 394 ff.

<sup>5</sup> P. P. Panaitescu, *Mircea cel Bătrân*. Bukarest, 1944, S. 258

auf dem linken Donauufer in seine Hände bekommen, von wo aus er in der Lage war, jederzeit entscheidend in die Verhältnisse in Muntenien einzugreifen. Fürst Mircea, der ein Leben lang der Hort aller türkengegnertischen Bestrebungen in diesen Gebieten gewesen war, sah sich gezwungen, den Türken Tribut zu zahlen. Damit war die bisherige Barrièrestellung seines Landes für Siebenbürgen verloren gegangen. Als unmittelbare Folge davon brandete nun eine Flut türkischer Angriffe gegen Siebenbürgen.

1420: Im Herbst dieses Jahres brachen die Türken bei Hatzeg ins Land. Am 25. September rieben sie ein Heer, das sich ihnen unter dem Woiwoden Siebenbürgens Nikolaus Csáky entgegenstellte, völlig auf. Broos und die umliegenden Gemeinden dieses westlichsten der sächsischer Stühle wurden zerstört. Soweit geben uns die Eintragungen in dem ältesten Hermannstädter Stadtbuch, deren Text J. C. Eder im Wortlaut überliefert hat, Aufschluss.<sup>6</sup> Über den Kampf des woiwodalen Heeres bei Hatzeg liegen auch urkundliche Belege vor.<sup>7</sup> Wie weit die Türken aber in Siebenbürgen vorgedrungen sind, und welchen Rückweg sie genommen haben, lässt sich bei der heutigen Quellenlage nicht mehr feststellen.

Der Einfall muss als eine Folge der nach dem Tode des Fürsten Mircea von Ungarn aus neu aufgenommenen Interventionspolitik in Muntenien angesehen werden.

1421: Schon ein halbes Jahr später fielen die Osmanen aufs neue in Siebenbürgen ein. Diesmal suchten sie das Burzenland heim, wo am 3. April ein Aufgebot siebenbürgischer Streitkräfte „per fugiam Siculorum“ vernichtet wurde. Ungehindert konnten sich die türkischen Scharen über die blühende Provinz ergießen. Wenn Raub, Brand und Menschenfang die aus Überlieferungen gespeiste altosmanische Kriegführung kennzeichnen, so hatte das Burzenland jetzt, seinen wohl gemessenen Anteil daran. Die Gemeinden Honigberg, Petersberg, Brenndorf, Heldsdorf, Weidenbach und Wolkendorf wurden davon so schwer betroffen, dass ihnen König Sigismund die Leistung der Königssteuer, des sog. Martinszinses, zunächst auf ein Jahr und bald darauf (Petersberg ausgenommen) auf weitere zehn Jahre erlassen musste.<sup>8</sup> Nach der Kronstädter Wandchronik, einer kompilatorischen Zusammenstellung aus der Mitte des 16. Jahrhunderts, haben die Os-

<sup>6</sup> J. C. Eder, *Observationes criticae et pragm. ad hist. Transilvaniae*. Hermannstadt 1803, S. 64. Das Stadtbuch ist seither verschollen.

<sup>7</sup> Vgl. Gündisch, a. a. O. S. 398 Anm. 22.

<sup>8</sup> Urkundenbuch zur Gesch. d. Deutschen in Siebenbürgen. Bd. 4, bearbeitet von G. Gündisch. Hermannstadt 1937, S. 148 u. 163. — Für Kronstadt ebenda S. 161.

manen auch Kronstadt eingenommen. Nur die Burg auf der Zinne konnte sich halten.<sup>9</sup> Ich bin diesen Angaben früher mit starken Zweifeln gegenüber gestanden. Es schien mir wenig wahrscheinlich, dass „eine gegenüber der noch wenig entwickelten türkischen Belagerungstechnik so leicht zu verteidigende Stadt wie das spätmittelalterliche Kronstadt in dem wohlgeschützten Talkessel, wo die Aufführung steinerner Befestigungswerke zumindestens seit 1395 eifrig betrieben wurde, damals von den Türken ohne weiteres eingenommen werden konnte“.<sup>10</sup> Dieser Auffassung hat Dr. Erich Jekelius widersprochen und für die Glaubwürdigkeit der Wandchronik eine Lanze gebrochen.<sup>11</sup> Es ist hier nicht der Ort über die Frage der Zuverlässigkeit der Wandchronik im allgemeinen zu sprechen. Ihre Angaben über den Feldzug des Jahres 1438 z. B. werfen die Ereignisse mit denen des Jahres 1442 vollständig durcheinander.

Ein kleiner quell enklitischer Exkurs vermag indes hier weiter zu führen. Der Hermannstädter Stadtschreiber Michael Sigler, der seine „Chronologia Rerum Ungaricarum“ um 1563 zu Papier brachte, gibt seine Erzählung über den Türkeneinfall von 1421 (und 1432) genau im Wortlaut der Wandchronik wieder.<sup>12</sup> Sonst zeigt er aber keine Abhängigkeit von der wohl wenig vorher entstandenen Kronstädter Wandchronik. Denn gerade die Vorgänge von 1438 und 1442 weiss er sorgfältig zu unterscheiden und auseinanderzuhalten. Man muss daher annehmen, dass beide Chroniken den Einfall von 1421 auf Grund einer gemeinsamen Urquelle wiedergeben, die eine lebendige Kronstädter Tradition festhält. Dieser aber dürfte Glauben zu schenken sein. Im übrigen lässt sich die Verwüstung Kronstadts im Jahre 1421 auch urkundlich nachweisen.<sup>13</sup>

Ausser in diesen Chroniken ist der Türkeneinfall des Jahres 1421 vor allem im Hermannstädter Stadtbuch überliefert, das auch den Tag der Schlacht anführt, sowie durch zahlreiche urkundliche Nachrichten.

In den nächsten Jahren gelang es, die Osmanen aus ihren muntenischen Positionen vorübergehend zu verdrängen. Der von

<sup>9</sup> Quellen z. Gesch. der Stadt Kronstadt. Bd. 4, Chroniken und Tagebücher 1, Kronstadt 1903, S. 2.

<sup>10</sup> Gündisch, A. a. O. S. 399.

<sup>11</sup> Mitteilungen des Burzenländer Sächsischen Museums Bd. 2, 1937, S. 98 f.

<sup>12</sup> M. Bel, Adparatus ad historiam Hungariae. Pressburg 1735, S. 57.

<sup>13</sup> Ub. Bd. 4, S. 161 f. und vor allem S. 174. Ich war seinerzeit der Meinung, es handle sich dabei um die ausserhalb des ersten engen Mauerrings gelegene Baulichkeiten.

Ungarn gestützte neue Fürst Dan II, konnte durch massiven Einsatz siebenbürgischer Kräfte längere Zeit gehalten werden. Jetzt spielten sich die Auseinandersetzungen jahrelang: wieder im Vorfeld ab, wo ungarisch-siebenbürgische Kräfte wiederholt mit den Osmanen handgemein wurden.

1432: Zu Beginn der Dreissigerjahre brach dieses in der Hauptsache auf die Machtmittel Siebenbürgens basierte System ungarischer Schutzherrschaft über Muntenien zusammen. Im Juni 1432 fielen türkische Raubscharen erneut ins Burzenland ein. Sie brandschatzten den ganzen Distrikt und das südliche Szeklerland und stiessen bis in die Gegend von Reps vor. Überall wurden grosse Mengen der flüchtenden Bevölkerung zusammen gefangen und mitgeschleppt. Auch für diesen Einfall dient das schon mehrfach erwähnte Hermannstädter Stadtbuch als Hauptquelle. Sein Bericht ist knapp, fasst aber das wesentliche gut zusammen und gibt mit dem Datum des Johannistages (24 Juni) auch eine genaue Zeitbestimmung. Die sächsischen Chroniken berichten darüber ganz kurz. Urkundlich ist der Türkenzug wenig fassbar. Nur eine aus 1434 stammende Nachricht über Abwehrhandlungen auf Türmen und Zinnen von Kronstadt dürfte doch am zwanglosesten auf diesen Türkeneinfall zu beziehen sein. Danach hat Kronstadt selbst im Jahre 1432 türkischen Angriffen erfolgreich widerstanden.<sup>14</sup>

1438: Der Feldzug dieses Jahres übertraf alle bisherigen Unternehmung gegen Siebenbürgen. Das osmanische Heer, das sich den türkischen Chroniken zufolge bei Widdin sammelte, stand diesmal unter der persönlichen Führung des Sultans, Murad II. Man hatte das Ziel weit gesteckt. Es sollte offenbar Ungarn zu Boden gezwungen werden. Eine in diesem Zusammenhang bisher übersehene Stelle aus dem Türkenbüchlein des siebenbürgischen Anonymus spricht dies deutlich aus. Erst ungewöhnliche Regengüsse und Überschwemmungen veranlassten Murad, seinen Zug auf Ungarn aufzugeben: „Deshalb richtet er...seyn spytz schlecht auff die Sibenburg und alles das im entgegenkam zerfleyschet er grewlich vnnd leget es gewaltig zu der erden, in dem im nyemandt keyn widerstandt thet“.<sup>15</sup>

Das Heer nahm seinen Weg auf Siebenbürgen also vermutlich durch den Eisernen-Tor—Pass, an dessen östlichem Austritt

<sup>14</sup> Ub. 4, S. 534. — Vgl. auch Mitteilungen d. Burzenländer Museums 2, 1937. S. 99 f

<sup>15</sup> Cronica-Abconterfayung und Entwerffung der Turkey. Verdeutsch durch Sebastian Franck. Augsburg, Heinrich Stainer 1530, A III.



die Herrschaft Malomviz in Schutt gelegt wurde. Mühlbach ergab sich fast ohne Schwertstreich, ebenso die feste Burg von Kelling. In beiden Fällen wurden die Ortsgeistlichen bezichtigt, durch ihren Kleinmut die überhastete Übergabe verschuldet zu haben. Im ganzen Unterwald gingen die Ortschaften in Flammen auf. In Weissenburg wurden der Domschatz und das Archiv des Kapitels geplündert. Von hier griff die Verwüstung auch auf das mittlere Siebenbürgen über. In dem Gebiet der zwei Stühle Mediasch und Schelk gab es noch 1455 wüste Ortschaften aus der Zeit dieses Türkenzuges. Die Gemeinden der Stühle Leschkirch und Schenk beklagten 1545 das Fehlen auch der notwendigsten Kirchengeräte. Bis hinauf nach Kokelburg lässt sich die Reichweite der türkischen Verheerungen nach dem heutigen Stand der Quellen verfolgen.<sup>16</sup>

Nach den ältesten osmanischen Chroniken haben die Türken sich zwei Monate lang in Siebenbürgen aufgehalten und haben dabei sechs Städte erobert. Auch Hermannstadt wurde durch acht Tage berannt, konnte sich aber behaupten. Offenbar war es diese vergebliche Belagerung die als eine besondere Schlappe empfunden wurde, so dass die byzantinischen Geschichtsschreiber Dukas und Chalkokondylas geradezu von einer Niederlage der Türken vor Hermannstadt sprechen. In wieweit dieses richtig ist, bedarf noch der Aufhellung. Denn der Schreiber des Hermannstädter Stadtbuches hätte wohl gerade dieses Ereignis kaum mit Still-schweigen übergangen. Die Belagerung selbst verzeichnet er nämlich treulich.<sup>17</sup> Das türkische Heer, das von dem muntenischen Woiwoden Vlad Dracul begleitet war, der später um die Lösung der Gefangenen sehr bemüht war, verheerte bei seinem Abzug aus Siebenbürgen auch noch das Burzenland.

Dieser bedeutendste und schwerste aller türkischen Einfälle wird ausser von den türkischen und byzantinischen Schriftstellern, sowie in heimischen Geschichtsquellen, noch von Dlugoss und den Melker Annalen erwähnt.

1440: Der auch über ungarisch-siebenbürgische Verhältnisse gut unterrichtete polnische Geschichtsschreiber Dlugoss spricht

<sup>10</sup> Die einzelnen Belege in meiner schon wiederholt genannten Arbeit über die ersten Türkeneinfälle und in dem druckfertig vorliegenden Manuskript zum 5. Band des „Urkundenbuches zur Gesch. d. Deutschen in Siebenbürgen“, gegenwärtig in der Handschr.-Abt. des Brukenthalischen Museums in Hermannstadt.

<sup>17</sup> Eder, A. a. O. S. 103. Man wird eher wohl an erfolgreich verlaufene Gefechte gegen die Nachhuten der abziehenden Feinde zu denken haben, denen auch Beute abgenommen wurde.

auch von einem Einfall, den die Türken während der Belagerung von Belgrad im Jahre 1440 unternommen hätten. Die Nachricht ist indes bis noch nirgends bestätigt.

1442: Besonders unklar und widerspruchsvoll erscheint die Überlieferung über den Türkenzug des Jahres 1442. Soviel steht fest, dass die Osmanen unter der Führung des Bega Mezid dem siebenbürgischen Woiwoden Johannes Hunyadi bei Szentimre in der Nähe von Weissenburg am 18. März eine Niederlage zufügten, wobei der siebenbürgische Bischof Georg Lapes fiel. Man hat dann im Anschluss an die Darstellung bei Chalkokondylas<sup>18</sup> ziemlich allgemein angenommen, dass Mezid nach seinem Sieg über Hunyadi vor Hermannstadt gezogen sei und die Stadt belagert habe. Dort sei dem türkischen Heer schliesslich im Zusammenwirken der ausfallenden Bürgerschaft mit dem mit neuen Truppen heraneilenden Hunyadi eine vernichtende Niederlage bereitet worden.

Gegen diese Darstellung steht die Erzählung des Thuróczi, die auch mit der urkundlichen Überlieferung in Einklang zu bringen ist.<sup>19</sup> Danach hat sich Hunyadi am 18. März den im Miereschthal befindlichen Türken entgegengeworfen, ohne die Vereinigung mit allen siebenbürgischen Aufgeboten abzuwarten. Er wird geschlagen, stellt sich aber sofort an die Spitze neuzusammenkommener Truppenverbände, mit deren Hilfe es ihm am fünften Tag nach dem ersten Treffen gelingt, das türkische Heer zu schlagen. Die regellose Flucht aus dem Innern des Landes wird den Türken vollends zum Verhängnis. Auch Mezid und sein Sohn fallen.

Von einer Belagerung Hermannstadts in diesem Jahr ist in allen übrigen zeitgenössischen Quellen keine Spur. Chalkokondylas, dessen Berichte über räumlich so entfernt sich abspielende Ereignisse in der Datierung ohnehin sehr unsicher sind, verlegt offenbar in das Jahr 1442, was sich 1438 abgespielt hat. Seine Erzählung unterbaut unser Wissen um die Begebenheiten vor Hermannstadt im Jahre 1438, ist aber für diesen Türkeneinfall nicht zu verwenden.<sup>20</sup>

In meisterhafter Ausnützung seines Sieges stiess Hunyadi nun in die Walachei vor, wo er die Türken aus dem Felde schlug und die Lage wiederherstellte, wie sie unter Sigismund in den Zwanzigerjahren geherrscht hatte. Nach Bonfini, dem Geschichtsschrei-

<sup>18</sup> Laonicos Chalcocondylas, *De origine et rebus gestis Turcorum*. Basel Joh. Oporinus 1556. S. 79.

<sup>19</sup> Joh. Thuróczi, bei I. G. Schwandtner, *Scriptores rerum Hungaricarum*. Bd. 1, Wien, 1746, S. 249.

<sup>20</sup> Gündisch, A. a. o. S. 409 f.

ber des Königs Mathias, sind es diese Siege Hunyadis gewesen, die den Siebenbürgern den Mut gehoben und ihre Seelen gestärkt haben, so dass sie den Türken seither furchtlos begegnen konnten.<sup>21</sup> Trotz gewaltiger Anstrengungen, an denen Siebenbürgen überreichen Anteil hatte, gelang es Hunyadi indes nicht, eine Entscheidung zu erzwingen. Schon vor seinem Tode (1456) war man wieder völlig in der Defensive.

1457/8: In seiner historisch-geographischen Beschreibung von „Europa“ verzeichnet Aeneas Sylvius in dem Abschnitt, der über Siebenbürgen handelt, auch einen Türkeneinfall.<sup>22</sup> Eine Schar von etwa 3000 Mann sei nach beutereichem Zug auf dem Rückweg, den sie offenbar durch den Roten-Turm-Pass nehmen wollte, von den Sachsen von Hermannstadt verfolgt und bis zur Vernichtung geschlagen worden. Es ist mir nicht gelungen, eine weitere Spur, die auf diesen Einfall deuten könnte, aufzufinden. Aeneas Sylvius berichtet darüber aber so eingehend und in einem grösseren, sinnvollen Zusammenhang, dass ein Zweifel a priori mir nicht angebracht erschiene. Er bringt den Zug in zeitlichen Zusammenhang mit der Unternehmung des Michael Szilágyi gegen Hermannstadt, die Anfang Oktober 1457 stattgefunden hat.<sup>23</sup> Es spricht auch eine allgemeine Erwägung für die Glaubwürdigkeit dieser Überlieferung. Die osmanischen Befehlshaber in den Festungen an der untern Donau, auf deren Konto diese fast ausschliesslich in der Absicht auf Raub durchgeführter kleineren Einfälle zu setzen sind, pflegten ihre Unternehmungen meistens in Zeiten anzusetzen, wenn die betroffenen Länder durch Parteiungen zerissen waren. Dann durften sie hoffen auf keinen geschlossenen, organisierten Widerstand zu stossen und ihre Beute, in der Hauptsache Menschen und Vieh, ungestört abführen zu können. Kurz vor und nach dem Tode des Ladislaus Posthumus (November 1457) ging nun in der Tat in Siebenbürgen alles drunter und drüber. Szilágyi suchte hier in kaum verhüllter Rebellion gegen Ladislaus neue Tatsachen zu schaffen, doch widersetzten sich ihm ein Teil des Adels und die sächsischen Städte, an ihrer Spitze Hermannstadt und Kronstadt. Auf diesem politischen Hintergrund erscheint ein Einfall der Türken durchaus wahrscheinlich.

1479: Volle zwei Jahrzehnte war Siebenbürgen unter König

<sup>21</sup> Ant. Bonfinius, *Rerum Ungaricarum decades*. Köln 1690, S. 312.

<sup>22</sup> Vgl. *Archiv. d. Vereins f. siebg. Landeskunde* 21, 1887, S. 456.

<sup>23</sup> Vgl. Barabás S. *Codex diplom. comitum Teleki*. Bd. 2, Budapest 1895, S. 66. mit der Urkunde Szilágyis vom 9. Oktober dto „in obsidione civitatis Cibiniensis“. Vgl. auch I. L. Marienburg, *Kleine Siebenbg. Geschichte*. Pest, 1806, S. 212.

Matthias von den Türken verschont geblieben. Der Schwerpunkt des türkischen Druckes hatte sich auf die beiden Flanken verlegt, wo im Westen um Bosnien und die venetianischen Stellungen erbittert gerungen wurde, während im Osten Schritt für Schritt sich jener geschichtliche Ablauf vollendete, der das Schwarze Meer um 1500 zur türkischen Binnensee werden liess.

Im Herbst 1479 unternahmen die Türken einen neuen Einfall nach Siebenbürgen. Es war im wesentlichen eine Unternehmung jener Michaloghly, die sich im Bereich der Festungen an der untern Donau eine auf bedeutenden Landbesitz gestützte feste Position geschaffen hatten, von wo aus sie die benachbarten Grenzgebiete im Schach hielten.<sup>24</sup> Das Heer nahm seinen Weg wahrscheinlich durch Muntenien,<sup>25</sup> und drang vermutlich, über das Gebirge kommend, bei Mühlbach nach Siebenbürgen ein. Die einzige Überlieferung nämlich, die sich über den Anmarschweg der Türken auslässt, das als Hauschronik der Familie Drágfy von einem Siebenbürger fast gleichzeitig verfasste „Chronicon Dubnicense“, sagt aus, dass die Türken „per viam Kelnek“ ins Land eingedrungen seien.<sup>26</sup> Das wäre jener alte Verkehrsweg über das Mühlbachgebirge, der in unsern Tage als „Drumul Regelui“ eine neue Belebung erfahren hat. Welche Gebiete im einzelnen von den Türken heimgesucht wurden, lässt sich aus den vorliegenden Quellen nicht dartun. Spätere polnische Geschichtsschreiber, Martin Cromer<sup>27</sup> und der sog. „Miechovita“,<sup>28</sup> sprechen von Hermannstadt, dessen Namen schon Dlugoss bloß in der Form „Sebinow“ anführt.<sup>29</sup> Man wird dabei wohl eher an Mühlbach oder Broos zu denken haben, deren lateinische Namen etwas ähnlich klingen.

Es gelang dem siebenbürgischen Woiwoden Stephan Báthori das mit reicher Beute abziehende türkische Heer auf dem Brotfeld halbwegs zwischen Broos und Mühlbach zum Kampf zu stellen. Hier entbrannte die blutigste Schlacht, die den Türken auf Sie-

<sup>24</sup> G. Stadtmüller, A. a. O., S. 7.

<sup>25</sup> Sowohl türkische Quellen (N. Jorga, *Cronicele turcești ca izvor pentru istoria Românilor*. Ac. Rom. Memoriile Secț. istorice Ser. III. tom. 9, Bukarest 1928/29, S. 14), als auch der Siegesbericht des Königs Matthias an Sixtus IV. (V. Fraknói, *Mátyás király levelei*. Bd. 1, Budapest 1893, S. 449 f.) und Nikolaus Olah (bei M. Bel, *Adparatus* usw. S. 28 f.) nehmen dies an.

<sup>26</sup> Edidit M. Florianus, *Hist. Hung. fontes domestici*. Bd. 3, Leipzig 1884, S. 201 f. Vgl. dazu J. Lupaș, in: *Memoriile secț. ist. Ser. III, tom. 10, Bukarest 1929, S. 353 f.*

<sup>27</sup> In: *Polonicarum rerum ...latini scriptores*. Basel (1582), S. 807.

<sup>28</sup> Ebenda, S. 235.

<sup>29</sup> J. Dlugoss, *Historiae Polonicae libri XIII et ultimus*. Bd. 2, Leipzig, 1712, Sp. 586 f.

benbürgischem Boden je geliefert worden ist, am 13. Oktober, dem Tag des Hl. Koloman. Im Anschluss an die eingehende Erzählung bei Bonfini und bei Dlugoss hat A. Amlacher zum 400. Gedenktage der Schlacht sehr anschaulich und mit kritischem Sinn den Verlauf des Kampfes geschildert.<sup>30</sup> Das Eingreifen des aus dem Banat herbeieilenden Temescher Grafen Paul Kinizsi brachte die Entscheidung.<sup>31</sup> Auf beiden Seiten war mit grosser Erbitterung und unter hohem Bluteinsatz gekämpft worden. Nun war die Niederlage der Türken vollkommen.

1493: Wieder scheinen es die inneren Wirren in Siebenbürgen gewesen zu sein, die den Türken willkommenen Anlass zu einem Einfall boten. Wir sind darüber etwas eingehender durch Eintragungen unterrichtet, die Dr. Blasius, der Pfarrer von Grossau bei Hermannstadt, in sein Exemplar der Predigten des Hl. Bernhard vorgenommen hat.<sup>32</sup> Gegen ihre sonstige Gepflogenheit unternahmen die Türken ihren Zug diesmal im strengsten Winter, Ende Januar; es war gegen den Hermannstädter Stuhl gerichtet und brach über dieses Gebiet überraschend herein.<sup>33</sup> Die sächsischen Orte Grossau, Reussdörfchen, Kleinscheuern, Salzburg, Neppendorf und Heltau, sowie die zahlreichen rumänischen Dörfer am Fusse des Zibinsgebirges wurden eingeäschert, ihre Bevölkerung gefangen abgeführt. Da es sich dabei ausschliesslich um Orte handelt, die in den westlichen Teilen des Stuhls liegen, und es feststeht, dass der Anmarsch der Türken sich in aller Heimlichkeit vollzogen hat, so kann dafür eigentlich nur der Weg über das Gebirge

<sup>30</sup> Die Türkenschlacht auf dem Brotfelde. Hermannstadt 1879.

<sup>31</sup> Dass Kinizsi aus dem Banat heraneilend schlachtentscheidend in den Kampf eingreifen konnte, spricht auch gegen das Banat als Anmarschweg des türkischen Heeres.

<sup>32</sup> Vgl. Archiv d. Ver. f. siebg. Landeskunde 10, 186, S. 219 Anm. 2.

<sup>33</sup> Noch am 18. Januar konnte der Bürgermeister Johannes Agatha dem Hermannstädter Rat aus dem Unterwald melden, dass von Seiten der Türken keine Gefahr drohe — und 10 Tage später brannten sie die Dörfer nieder. Das Schreiben ist auch für die politische Lage in Siebenbürgen Aufstand der Szekler, Frontstellung des Vizewoiwoden Nikolaus Telegdi gegen Hermannstadt — sehr aufschlussreich, Sächs. Nationalarchiv. Hermannstadt, Urkunden III. Nr. 92. — Zu Jahresbeginn war man in Hermannstadt allerdings dahin unterrichtet, dass die Türken in das Tal von Hatzeg einbrechen wollen. Der Vizewoiwode eilte ihnen schon entgegen und befahl, dass Reiterei u. Fussvolk der Sachsen ihm in grösster Eile nachfolgen sollten (Sächs. Nationalarchiv, Urkunden II, No. 520 und 522). Da Telegdi sich aber am 18. 1. in der Gegend von Kelling befand, scheint es, dass die Bewegungen der Türken bis zu diesem Tag noch nicht durchschaut waren. — Im Sommer 1493 warnte Bischof Ladislaus Geréb die Hermannstädter vor neuerlicher Türkengefahr, damit sie nicht wieder überrumpelt würden, wie im vergangenen Winter (Ebenda, Urkunden III, 148).

in Frage kommen. Auch wenn man annimmt, dass die üblichen schweren Schneefälle im Gebirge im Jahre 1493 erst später stattgefunden hätten, wäre dieses eine grossartige Leistung.

Ob sie nun über das Gebirge gekommen waren oder nicht — auf dem Rückweg ereilte die kühne Schar das Verderben. Der Grossauer Pfarrer, dessen Bericht wir bisher folgen konnten, begnügt sich für den Ausgang des Unternehmens mit der lakonischen Feststellung „non tamen prospere eis successit“. Aus andern Quellen erfahren wir mehr. Im Roten-Turm-Pass wurden die Türken von in aller Eile zusammengerafften einheimischen Kräften,<sup>34</sup> die unter Führung des Hermannstädter Bürgermeisters Georg Hecht standen,<sup>35</sup> angegriffen und nahezu aufgerieben. Die reiche Beute fiel in die Hände der Sieger zurück.

König Wladislaw II., auf dessen noch sehr schwankende Position dieser Sieg seiner siebenbürgischen Anhänger nicht unerheblich Rückwirkungen gehabt haben dürfte, berichtete darüber in einem eigenen Schreiben an den Papst, das ein Gesandter am 3. April vor versammeltem Kardinalskollegium zur Verlesung brachte.<sup>36</sup>

Ein letzter Einfall der Türken, offenbar nur ein kleiner Streifzug, fand noch im gleichen Jahr 1493 ins Burzenland statt.<sup>37</sup> Seither haben bis zum Ende der eingangs gekennzeichneten Periode keine türkischen Heere siebenbürgischen Boden betreten.

Soweit etwa geben die Quellen nach dem heutigen Stand ihrer Erschliessung über Häufigkeit, Art und Verlauf der Türkeneinfälle in Siebenbürgen Aufschluss. Es wird Aufgabe der weiteren Forschung sein, das gewonnene Bild schärfer zu fassen, es zu ergänzen und breiter auszugestalten.

<sup>34</sup> Sächsische Chronisten, Sigler bei Bel, A. a. O. S. 63 f. und das Chronicon Fuchsio-Lupino-Oltardinum, Ed. Trausch, Kronstadt 1847, S. 42, sprechen der Hirtenbevölkerung (der Talmescher Herrschaft) das Hauptverdienst am Sieg zu, ebenso Tubero, bei Schwandtner, Scriptores rerum Hnugaricarum. Bd. 2, Wien 1746, S. 186.

<sup>35</sup> Vgl. die Wappenurkunde König Wladislaws für Recht bei E. Friedenfels, Zum Leben des Bürgermeisters von Hermannstadt Georg Hecht, Hermannstadt 1853. — Hecht, der kurz vorher Bürgermeister war und es 1494 wieder wurde, führte wohl Anfang 1493 für den abwesenden Agatha die Geschäfte. — Den Kösnigsrichter Peter Gereb, den das Chronicon Fuchsio-Lupino-Oltardinum als Führer der siebenbürgischen Truppen anführt, hat es nicht gegeben.

<sup>36</sup> Raynaldus. Annales ecclesiastici. Bd. XIX Köln 1691, S. 417.

<sup>37</sup> Hurmuzaki, Documente privitoare la istoria Românilor, Bd. XV, 1, S. 138.